

Erscheinungsdatum	24.07.2009	Jobnummer	1450490
Wortanzahl	732	Artikelname	owb-kant-artos-uus
Produkt	Obwaldner Wochenblatt	ID	3224338
Ressort	OW_Wochenblatt	Pagina	4
Autor	Urs-Ueli Schorno	Sperrstatus	frei
Stichwort		Löschen am	
Notiz			

Jugendkultur: Der Verein Artos gibt die Suche nach einem Standort auf Jugendkultur ohne Zukunft?

Nach der Auflösung von Artos ist der Juko der einzig übrige Jugendverein in Obwalden. Doch auch dessen Zukunft ist ungewiss.

Urs-Ueli Schorno

Der Verein Artos wurde vor sechs Jahren gegründet, mit dem Ziel, einen geeigneten Standort mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten zu finden. Die Jugend von 16 bis 30 Jahren sollte eine Plattform erhalten, die das Ausleben unterschiedlicher Interessen ermöglicht: Konzerte, Partys, Vernissagen, Theater und politische Diskussionen unter einem Dach. Vorausgegangen waren der Initiative notorische Lärmprobleme beim bestehenden Jugendlokal Jukopavillon des Jugend- und Kulturverein Obwalden (Juko). Der Betrieb musste dort zeitweise eingestellt werden und es drohte gar die polizeiliche Schliessung. Gesucht wurde deshalb eine langfristige Lösung an einem neuen Standort. Die Initianten von Artos, Fabian Amstalden und Kilian Läubli traten an den Verein Juko heran, um ihre Suche und Zusammenarbeit zu koordinieren. Nach einer ersten Absprache sollte Artos die Suche, Konzeption und spätere Verwaltung eines Jugendkulturraumes übernehmen. Der Verein Juko fungierte in diesem ursprünglichen Konzept als vorrangiger Betreiber des neuen Standortes, der mit einem primären Nutzungsrecht ausgestattet werden sollte.

Die Mühlen der Politik

Zu Beginn waren beide Parteien zuversichtlich, eine schnelle Lösung zu finden. Läubli und Amstalden hatten bereits ein geeignetes Gebäude im Auge, das Schützenhaus Riedli, welches mit dem Umzug der Schützen in den Lungerer Stollen frei werden sollte. Ein erstes Konzept wurde dem Regierungsrat vorgelegt, der jedoch nur eine allgemeine Erklärung zur Notwendigkeit eines solchen Raumes erliess. Eine weitere Mitarbeit machte der Regierungsrat vom Standpunkt der Gemeinde Sarnen abhängig. Mit Gemeinderätin Ursula Schürmann und weiteren Vertretern der Jugendarbeit bildeten Juko und Artos eine Projektgruppe. Erste Ernüchterung stellte sich ein, als die Vereine feststellen mussten, dass eine rasche Umsetzung ihrer Pläne schnell in weite Ferne rückte. Etliche Male wurde das Konzept zurückgewiesen. Insbesondere die Finanzierung, aber auch mit dem Standort verbundene Fragen und immer wieder die drohenden Lärmemissionen stellten sich als hohe Hürden heraus.

Zwist zwischen Juko und Artos

In den vielen Sitzungen mit der Projektgruppe offenbarten sich schliesslich auch die Differenzen der beiden Antrag stellenden Vereine. Während die Vertreter des Juko insbesondere den bisherigen Betrieb im ähnlichen Rahmen sicherstellen wollten, erhöhte Artos die Ansprüche und sprach sich nun für ein Betriebskonzept mit professionellem Charakter aus. Für die Mitglieder des Juko wurde die Sache etwas zu gross, sie befürchteten, mit einem Standortwechsel ihre Autonomie aufgeben zu müssen. «In den Verhandlungen entstand der Eindruck, dass Artos nicht wusste, wie die Zielgruppe des Juko, zwischen 16 und 25 Jahre alt, funktioniert. Die wollen erste Erfahrungen im organisieren von Anlässen sammeln und vor allem Spass dabei haben», so der ehemalige Juko Präsident Samuel Enderli, der den meisten Sitzungen im Gemeinderat beiwohnte. «Wir fühlten uns nicht ganz ernst genommen, wir wollten das Prinzip der Freiwilligenarbeit und der unkomplizierten Administration unbedingt aufrecht erhalten», so Enderli weiter. Artos hingegen strebte inzwischen ein Betriebskonzept an, bei dem die Mitglieder die Möglichkeit haben sollten, für ihren Einsatz entlohnt zu werden. Bei der Bekanntgabe der Vereinsauflösung schreibt Artos Präsident Christian Reinhard denn auch dass «die

Ziele des Juko-Vorstandes und Artos nicht ganz deckungsgleich» waren.

Das Ende von Artos

Unter diesen Voraussetzungen wurden die Verhandlungen mit den Gemeindevertretern schwieriger. Dort fragte man sich, wie die Vereine das Projekt durchbringen wollten, waren sie sich nicht einmal über die Ziele einig.

Ein für die Betreiber des Jukopavillon glücklicher Zufall liess die Arbeit von Artos endgültig zur Kampf gegen politische Windmühlen werden. Die nach dem Unwetter 2005 errichteten Provisorien der Kantonsschule stellten sich als effizienter Lärmdämpfer heraus, der einen regelmässigen Betrieb wieder zulies. Der Jugend- und Kulturverein verlor das Interesse an einer Standortsuche, man besann sich darauf, dass man den Pavillon eigentlich gerne behalten wollte. Artos kämpfte mit nun stark überarbeiteten Konzepten und neuen Standortvorschlägen weiterhin. Aber ohne die Unterstützung des Juko, konnte oder wollte die Politik nicht mitmachen, alle Standortvorschläge wurden abgeschmettert. Anfang Juni dieses Jahres zog der Verein die Konsequenzen und löste sich auf.

Gutes Timing, Schlechtes Timing?

Scheinbar kommt die Auflösung von Artos zu einem denkbar ungünstigen Moment. Denn es zeichnet sich ab, dass spätestens auf Ende Jahr die Standortfrage für den Jugend- und Kulturverein Obwalden wieder akut wird. Dass haben auch die Verantwortlichen Vorstandsmitglieder erkannt (siehe Box). Aber der ehemalige Präsident von Artos will mit der Vereinsauflösung auch Steine aus dem Weg räumen und den Juko stärken: «Wir möchten unsere geleisteten Bemühungen vollumfänglich dem Verein Juko zur Verfügung stellen und hoffen, dass das Jugendkulturlokal schon in absehbarer Zeit realisiert werden kann.»

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe: «Wie weiter mit der Jugendkultur in Obwalden?»
